



Universität Potsdam

Diether Hopf

Scholia zur griechischen Remigration

first published in:

Neue Sammlung : Vierteljahres-Zeitschrift für Erziehung und Gesellschaft. -
28 (1988) 1, S. 3 - 15. - ISSN 0028-3355

Postprint published at the Institutional Repository of Potsdam University:

In: Postprints der Universität Potsdam

Humanwissenschaftliche Reihe ; 93

<http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2009/3597/>

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-35975>

Postprints der Universität Potsdam

Humanwissenschaftliche Reihe ; 93

Scholia zur griechischen Remigration*

Von Diether Hopf

Man stelle sich vor, ungefähr jeder fünfte Deutsche habe 10, vielleicht auch 15 oder gar 20 Jahre in einem anderen Land gelebt und gearbeitet, seinen Alltag in einer fremden Kultur verbracht, habe die dort gesprochene Sprache teilweise oder vollständig erlernt, habe darüber aber vielleicht versäumt, seine Muttersprache richtig zu verwenden oder weiterzuentwickeln. Solch ein Land könnte, in unserem Gedankenspiel, etwa die Türkei sein. Dann säßen in unseren deutschen Schulklassen jeweils 5 oder 6 Kinder, die irgendwo in Anatolien oder in Istanbul geboren oder als Säuglinge oder Kleinkinder mit ihren Eltern dorthin gekommen wären; die Mühe hätten, die Schulsprache richtig zu verstehen und den Anweisungen des Lehrers zu folgen; ganz zu schweigen von ihrer katastrophalen Unkenntnis der deutschen Orthographie, Interpunktion und Syntax oder von ihrer Wortarmut oder der ungenauen Wortverwendung, die bei jeder schriftlichen Arbeit zum Vorschein käme und die die Lehrer zwänge, wenn sie den Vorschriften Genüge tun, fast jede Klassenarbeit mit „mangelhaft“ oder mit „ungenügend“ zu bewerten; Kinder, die sich zu allem Überfluß in den Pausen und überhaupt bei jeder Gelegenheit untereinander frei und lebendig auf Türkisch unterhalten würden – deutsche Kinder, mit deutschen Eltern, mit deutschem Paß!

Oder wir würden im Bus, in der Straßenbahn oder an den Straßenecken tagtäglich Jugendlichen begegnen, unverkennbar Westfalen oder Friesen, Nordländern jedenfalls, die mit merkwürdigen Sprachfehlern behaftet wären, die sich keinem deutschen Dialekt zuordnen ließen. Sie hätten offensichtlich viel Zeit: keiner von ihnen studiert, kaum einer hat eine Lehrstelle oder eine Arbeit gefunden. Auch sie: Rückkehrer aus der Türkei, in der sie aufgewachsen und zur Schule gegangen sind, von wo sie aber meist vor Schulende mit ihren Eltern zurück in die deutsche Heimat gekommen sind, um dort dann noch ein paar Jahre die Schule zu besuchen; freilich erfolglos, denn das meiste von dem, was sie in der Türkei gelernt hatten, konnten sie hier nicht verwenden, große Teile des deutschen Lehrplans waren ihnen dagegen unbekannt, und die muttersprachlichen Anforderungen einfach zu hoch. Die besonders Strebsamen und Klugen schafften vielleicht die Mittlere Reife, fast niemand das Abitur, und unter Numerus-clausus-Bedingungen einen Studienplatz zu finden, war selbst für diese wenigen unmöglich.

* Dieser Aufsatz ist aus einer Informationsunterlage hervorgegangen, die ich im Zusammenhang mit der Vorbereitung des Staatsbesuches des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker in Griechenland (Juni 1987) verfaßt habe. Er beruht ferner auf Gesprächen und Erfahrungen sowie auf Forschungen und Beobachtungen in Griechenland während meines Griechenlandaufenthaltes im vergangenen Schul- und Universitätsjahr.

Oder betrachten wir die Erwachsenen. Im Betrieb, bei einfachen Arbeiten, würden wir einige von diesen Rückkehrern wiederfinden. Vielleicht würde der eine oder andere auch einen kleinen Laden eröffnet haben in dem Ort, aus dem er vor Jahren in die Türkei abgewandert ist; vielleicht hätte er sich ein Taxi gekauft und würde damit seinen Lebensunterhalt verdienen. Aber die meisten von ihnen würden zurückgezogen leben, hätten sich vielleicht von dem wenigen Ersparten eine Wohnung gekauft und würden nun von ihrer bescheidenen Rente leben – sofern sie die Klugheit und das Glück hatten, einen hier lebenden türkischen Rechtsanwalt zu finden, der ihnen geholfen hat, sich durch die unverständlichen türkischen Formulare und Rechtsvorschriften durchzufinden und ihre Rechte erfolgreich bei der türkischen Rentenversicherung einzuklagen. Die anderen, ein großer Prozentsatz, würde versuchen, sich auf irgend eine andere Weise am Leben zu erhalten.

Jedenfalls wären sie allgegenwärtig, die Rückkehrer, in der Schule, auf der Straße, einfache Leute, von denen es kaum einer zu etwas gebracht hat. Wir würden sie nicht finden als Angestellte in Behörden und auf Ämtern, überhaupt im öffentlichen Dienst, ganz zu schweigen von den traditionellen Berufen der Mittelschicht.

Oft würden wir von ihnen Klagen hören über die Kälte und Kontaktscheu der Menschen hier, über die fehlende Fröhlichkeit, die Unduldsamkeit gegenüber Kindern. Daß 10 oder 20 Menschen in demselben U-Bahnwagen sitzen und schweigend ins Leere starren: die Beklemmung, die einen beschleicht, soll aufgewogen werden durch die Pünktlichkeit, mit der der Zug fährt? Und der helle Himmel, der die Melancholie vertreibt und einem immer wieder über die Schwierigkeiten des türkischen Alltags hinweggeholfen hat, kann der ersetzt werden durch die Sauberkeit der Straßen und die Sorgfalt, mit der die Rasenflächen gepflegt sind?

Das Gedankenspiel ließe sich fortspinnen. Es sollte den Leser ein wenig dazu verleiten, sich eine erste Vorstellung von den Ereignissen zu machen, die sich gegenwärtig in Griechenland – vor allem in Nordgriechenland – abspielen und die für den Beobachter von geradezu beklemmender Eindringlichkeit sind. Dort entwickelt sich seit einigen Jahren eine Situation, die zu großen Problemen führen kann – vielleicht aber auch große Chancen eröffnet für eine Neugestaltung der Beziehungen zwischen Griechen und Deutschen.

Die folgende Darstellung soll einen ersten Eindruck von der Quantität und der Qualität der griechischen Rückwanderung aus der Bundesrepublik Deutschland und ihren möglichen Konsequenzen vermitteln. Griechenland steht dabei als ein Beispiel auch für die anderen Anwerbestaaten, in denen es eine beträchtliche Remigration gibt.

Die quantitativen Verhältnisse

Wenn man feststellen möchte, wieviele griechische Staatsbürger, die sich für längere Zeit in der Bundesrepublik Deutschland aufgehalten haben, nach Griechenland zurückgekehrt sind, ist man vor allem auf die folgenden Datenquellen angewiesen: das Ausländerzentralregister, das statistische Bundesamt Wiesbaden sowie das griechische statistische Landesamt in Athen.

Grosso modo sind die deutschen Daten zuverlässiger und vollständiger als die griechischen, jedoch hat jeder dieser Datensätze gewisse Schwächen und Lücken. Insofern ist es nicht ganz einfach, einen zuverlässigen Überblick zu gewinnen. Die im folgenden mitgeteilten Ergebnisse stellen die bestmöglichen Werte dar. Sie weichen in wesentlichen Punkten sowohl von den in Griechenland als auch den bei uns im Umlauf befindlichen Schätzungen ab.

Die folgende Grafik veranschaulicht die Wanderungsbewegungen.

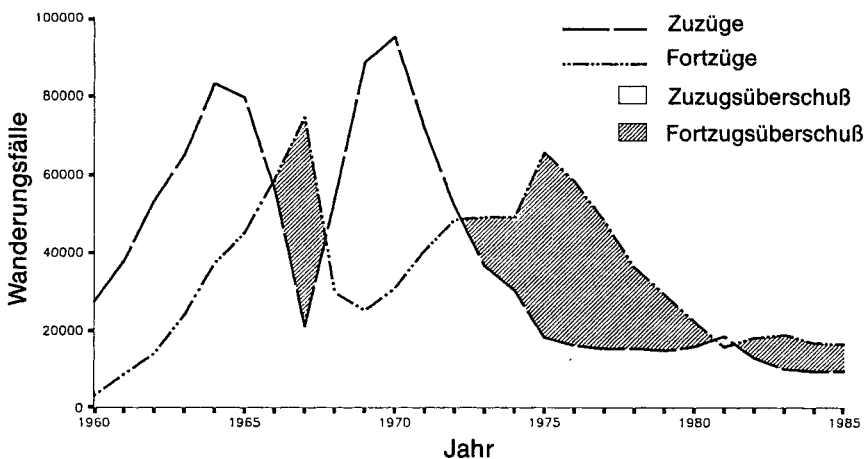


Abbildung: Zuzüge und Fortzüge von Griechen über die Grenzen des Bundesgebietes 1960 bis 1985

Die folgende Tabelle zeigt die Wanderungszahlen der Griechen über die Grenzen der Bundesrepublik Deutschland in den Jahren 1960 bis 1985.

Jahr	Zuzüge	Fortzüge	Jahr	Zuzüge	Fortzüge
1960	27317	3033	1973	36546	49075
1961	37843	8559	1974	30238	49125
1962	53235	14068	1975	18251	65864
1963	65101	24018	1976	16098	58250
1964	83107	37198	1977	15318	48000
1965	79586	45058	1978	15392	36210
1966	56183	58886	1979	14790	29278
1967	20948	74762	1980	15882	22333
1968	53778	29753	1981	18554	15789
1969	88614	25088	1982	12849	18155
1970	95143	30791	1983	9970	18946
1971	71801	40592	1984	9345	16779
1972	51710	40469	1985	9495	16394

Tabelle: Zuzüge und Fortzüge griechischer Staatsbürger über die Grenzen der Bundesrepublik Deutschland von 1960 bis 1985

(Quelle: Statistisches Bundesamt Wiesbaden)

Wie die in der Tabelle enthaltenen Daten im Detail zeigen, sind von 1960 bis 1985 insgesamt 1007094 Griechen in die Bundesrepublik Deutschland zugezogen. In demselben Zeitraum sind 884473 Griechen über die Grenzen der Bundesrepublik Deutschland fortgezogen; so gut wie ausschließlich, so kann man mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, nach Griechenland. Die Differenz der beiden Summen beträgt 122621; das ist weniger als die Hälfte der gegenwärtig in der Bundesrepublik lebenden Griechen. Der Unterschied kommt im wesentlichen durch die in Deutschland geborenen griechischen Kinder sowie durch die vor 1960 eingewanderten, aber nicht zurückgekehrten Griechen (das sind, nach der griechischen Statistik, über 8000) zustande.

Es wäre freilich nicht richtig, davon auszugehen, daß sich nunmehr fast 900000 Rückkehrer aus der Bundesrepublik in Griechenland aufhalten. Denn es gibt Anhaltspunkte dafür, daß in einem bestimmten Zeitabschnitt Mehrfachwanderungen gehäuft aufgetreten sind. Diese Mehrfachwanderungen werden von keiner der genannten Datenquellen erfaßt; dort wird lediglich registriert, wieviele Personen einer bestimmten Nationalität die Grenzen als Migranten oder als Remigranten überschritten haben. Wie die Grafik und die zugehörigen Zahlenreihen in der Tabelle zeigen, gibt es einen drastischen Rückgang der Migration und zugleich einen ebenfalls starken Anstieg der Remigration um das Jahr 1967 herum (aus Anlaß der Wirtschaftskrise in der Bundesrepublik). Kurze Zeit später kehrt sich das Bild um: wieder eine sehr hohe Migration und eine wesentlich geringere Remigration. Während dieser Jahre, 1968 bis 1971, sind knapp ein Drittel der Migranten nicht zum ersten Mal in die Bundesrepublik Deutschland gegangen.¹ Für den genannten Zeitraum sind dies knapp 100000 Personen.

Die Jahre 1968 bis 1971 unterscheiden sich freilich in vielerlei Hinsicht von den übrigen Jahren. Für die Zeit von 1960 bis 1967 läßt sich sagen, daß mit hoher Wahrscheinlichkeit nur ein sehr geringer Prozentsatz von Mehrfachwanderungen stattgefunden hat; das waren die Jahre des Aufbruchs ins „reiche“ Deutschland, und es gab für die große Mehrheit der Gastarbeiter keinen Grund, hin und her zu pendeln, wie er danach mit der Wirtschaftskrise, drohender Beschäftigungslosigkeit etc. eingetreten ist. Ähnliches gilt aller Wahrscheinlichkeit nach auch für den Zeitraum nach 1971, in welchem die Wanderungen in die Bundesrepublik Deutschland ohnehin stark abgenommen haben. Und nach 1973, nach dem Anwerbestopp also, gab es keine Möglichkeit mehr zur Mehrfachmigration, wenn man von Familienangehörigen absieht.

Vorsichtig kalkuliert (also hoch angesetzt) schätze ich, daß es in dem gesamten dargestellten Zeitraum (1960 bis 1985) etwa 200000 Mehrfachmigrationen gibt. Dann hätten wir also nicht rund 1 Million Migranten, sondern nur ca. 800000 (im Sinne von jeweils verschiedenen Individuen, die durch die Migration in die Bundes-

¹ Genauer sind es 31 % derjenigen, die in der Bundesrepublik Deutschland eine abhängige Beschäftigung aufgenommen haben, vgl. Bundesanstalt für Arbeit, Ausländische Arbeitnehmer. Beschäftigung, Anwerbung, Vermittlung. Erfahrungsbericht 1968, S. 68; 1969, S. 127; 1970, S. 80; 1971, S. 90.

republik kommen). Nehmen wir an, unter den Remigranten gäbe es eine gleich hohe Zahl von Mehrfach-Rückkehrern (das ist sehr wahrscheinlich zu hoch gegriffen: es ist nicht plausibel, daß alle Mehrfachmigranten auch remigriert sind), so kommen wir heute schon auf *knapp 700 000 Personen, die jetzt in Griechenland leben* (Nordgriechenland vor allem, aber auch Athen und Kreta) *und zuvor eine langjährige Berührung mit Deutschland gehabt haben*. Das ist fast doppelt so hoch wie die gewöhnlich kolportierte Zahl von 400 000.

Wenn man versucht, eine Prognose auf die zukünftige zahlenmäßige Entwicklung zu stellen, so ergeben sich die folgenden Werte. Nach den oben aufgeführten Wanderungsdaten gibt es zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Griechenland für die Griechen eine „relative Rückkehrhäufigkeit“ von über 80 Prozent. Wenn man diese Zahl mit kleineren, regional begrenzten Untersuchungen über die griechisch-deutsche Migration vergleicht, findet man ebenfalls jeweils Werte über 80%. So hohe Werte treten bei der griechischen Überseemigration bei weitem nicht auf. So liegt beispielsweise für die Jahre 1968 bis 1976 die relative Rückkehrhäufigkeit aus den USA bei 22%, aus Kanada bei 32% und aus Australien bei 49%. Im gleichen Zeitraum lag sie aus der Bundesrepublik Deutschland dagegen bei 86%. Daraus bereits sieht man sehr deutlich, was die Daten über die griechische Überseemigration schon aus den ersten drei Jahrzehnten dieses Jahrhunderts gezeigt haben, daß die Überseewanderungen der Griechen überwiegend als dauerhafte, endgültige Auswanderungen zu betrachten sind (von Australien abgesehen; hier gibt es allerdings nicht selten Mehrfachmigrationen). Von den absoluten Zahlen her gesehen liegen die Überseewanderungen im übrigen, schon gar seit dem 2. Weltkrieg, quantitativ ganz wesentlich unterhalb der Wanderungen in die Bundesrepublik Deutschland.² Die Wanderung in die Bundesrepublik ist angesichts des Befundes, daß *etwa 8 von 10 Migranten wieder nach Griechenland zurückkehren* (wenn auch erst nach durchschnittlich über 10jähriger Aufenthaltszeit in Deutschland), als ein Durchgangsstadium im Lebenslauf des griechischen Migranten zu betrachten.

Die hohe Rückkehrhäufigkeit ist die erste Grundlage für die Prognose. Die zweite ist die Annahme, daß wir mit beginnender Freizügigkeit auch für abhängige griechische Arbeitnehmer in der EG ab 1. 1. 1988, insbesondere wenn die Arbeitslosigkeit in Griechenland weiter zunimmt, mit einem Anstieg der Migration von Griechen in die Bundesrepublik rechnen müssen. Aber auch die Remigration wird vermutlich einen erneuten Schub erhalten, weil eine nicht unbeträchtliche Anzahl derjenigen Griechen eine Rückkehr ins Auge fassen wird, die in der Bundesrepublik ausgeharrt haben, weil ihre Rückkehr nach Griechenland aufgrund der rechtlichen Lage bislang keine Wiedereinreise erlaubt hätte. So denke ich, daß in wenigen Jahren, *spätestens zur bevorstehenden Jahrtausendwende, ca. 1 Million Griechen aus allen Altersgruppen in Griechenland leben werden, die lange Jahre in der Bundesrepublik Deutschland verbracht haben*. Jeder 10. Grieche also würde das sein, wenn man die Zahl auf alle Einwohner Griechenlands bezöge.

² Beispielsweise betrug die gesamte Überseewanderung 1955 bis 1976 lediglich 151 445 Personen.

Die Umrechnung auf die gesamte Einwohnerzahl ist freilich irreführend. Denn die Arbeitsmigranten, die in den vergangenen Jahrzehnten in die Bundesrepublik gekommen sind, rekrutieren sich überwiegend aus Nordgriechenland und wandern auch dorthin wieder zurück.³ Für Nordgriechenland gilt also a fortiori, was ich einleitend in dem Gedankenspiel der aus der Türkei zurückgekehrten Deutschen illustriert habe: Überall in Nordgriechenland stößt man tagtäglich auf die griechischen Rückkehrer und ihre Kinder, man trifft sie als Taxifahrer in Thessaloniki ebenso wie als Schüler in den kleinsten Dorfschulen des Epirus. Ungefähr jeder fünfte Grieche im nordgriechischen Raum ist ein Remigrant aus der BRD.

Es ist eine auch im internationalen Vergleich ungewöhnliche Begebenheit, daß ein Zehntel eines Volkes in ein relativ kulturfremdes Land migriert und nach langen Jahren des Aufenthalts dort in die Heimat zurückkehrt; und zwar überwiegend im erwerbsfähigen Alter oder darunter. *Es ist ausgeschlossen, daß in absehbarer Zeit irgendein anderer Kulturbereich* – nicht einmal der anglophone, wenn man die Remigranten aus allen englischsprachigen Ländern zusammenzählt – *auch nur annähernd ein solches Gewicht in Griechenland erhält wie der deutsche aufgrund der hohen Zahl der Remigranten.* Diese Entwicklung übrigens hat sich unter der Hand vollzogen und ist bis vor kurzem weder von offizieller griechischer noch von deutscher Seite zur Kenntnis genommen worden.

Zur Bedeutung der Remigration

Die Erwähnung der genannten Befunde löst *in Griechenland*, selbst in Nordgriechenland, dem Zentrum der Migration und Remigration, gewöhnlich ungläubiges Erstaunen aus. Der Hauptgrund für die Überraschung über die unerwartete Vielzahl der Rückkehrer dürfte darin liegen, daß diese meist zurückgezogen leben. Denn viele von ihnen kommen nicht als „Gewinner“ zurück, sondern als Menschen mit vielerlei Problemen. Abgesehen von den allgemeinen Schwierigkeiten des Sichwieder-Einfindens in die Herkunftskultur sind die drei wichtigsten Problembe-
reiche:

- die wirtschaftliche und berufliche Situation und
- der Gesundheitszustand (mit den zugehörigen sozialen Problemen) der Remigranten sowie
- die schulische Situation ihrer Kinder.

Nicht wenige Rückkehrer haben Probleme in allen drei Bereichen zugleich.

Beispiele sind:

- Berufliche Erfahrungen, die die Gastarbeiter in der Bundesrepublik gemacht haben, können sie in Griechenland meistens nicht verwenden. Zudem erfahren die Remigranten kaum Hilfe bei ihrer beruflichen und wirtschaftlichen Wiedereingliederung. Viele von ihnen nehmen auch deswegen keinen Beruf wieder auf, weil sie im Alter von 40 oder 50 Jahren keine Beschäftigung mehr finden.

³ Vgl. im einzelnen vor allem Geck, 1979, Unger, 1983, und Hopf, 1987.

— Übermäßige Anstrengungen in beanspruchenden Berufstätigkeiten sowie starke psychische Belastungen während der Migration haben oft vorzeitige Beschwerden oder Arbeitsunfähigkeit zur Folge. Kranken- und sozialversicherungsrechtliche Schwierigkeiten kommen hinzu.

— Fast alle Kinder der Rückkehrer haben außerordentlich große Schulprobleme. Gründe hierfür sind: die Defizite in der Muttersprache; die geringe Verwendbarkeit der Lerninhalte der deutschen Schule in der griechischen Schule; die Abweichungen der Unterrichtsmethoden; die fehlende Verwendungsmöglichkeit der Deutschkenntnisse, da Deutsch in der griechischen Schule nicht als Fremdsprache angeboten wird.

Die Rolle der „Zweiten Generation“, der Kinder der Remigranten also, wird in naher Zukunft besondere Bedeutung erlangen. Schon heute wachsen, bislang noch weitgehend unbeachtet, mehr als eine Viertel Million Rückkehrerkinder in Griechenland auf, von denen eine große Zahl in der Bundesrepublik geboren sind. Die meisten von ihnen werden weder eine Chance haben, die Schule erfolgreich abzuschließen noch gar zu studieren. Sobald diese Kinder und Jugendlichen in ein Alter gekommen sind, in dem sie einen Platz in ihrer Gesellschaft beanspruchen, dürften die wirklich einschneidenden Folgen der Arbeitsmigration und Remigration für jedermann erkennbar werden. Sind schon für die „erste Generation“, die Gastarbeiter selbst, die Folgen der Arbeitsmigration insgesamt oft negativ, so sind die eigentlich Leidtragenden ihre Kinder. Sie werden ein Heer von jungen Erwachsenen bilden, denen es aufgrund ihres unvermeidlichen Scheiterns in der griechischen Schule und anschließend in der Arbeitswelt nicht gelingen wird, einen angemessenen Platz in der Gesellschaft zu finden, trotz ihrer vielen besonderen Kenntnisse und Erfahrungen, über die sie als Menschen, die in zwei Kulturen aufgewachsen sind, verfügen. Fast könnte man sie als eine „verlorene Generation“ bezeichnen, die zwischen zwei Kulturen steht und in keiner davon reussieren kann. Wenn der Traum aller Migranten, allemal der griechischen, nach Jahren der Arbeit im Ausland wieder in die Heimat zurückzukehren, Wirklichkeit wird – und dies ist bei 8 von 10 Griechen der Fall –, mag das für die Gastarbeiter selbst nach den Jahren harter Arbeit sehr befriedigend sein; auf die Kinder hat die Erfüllung des Wunschtraumes der Eltern allzu oft zerstörerische Auswirkungen, es sei denn, ihre Situation wurde bei der Rückkehrentscheidung genügend berücksichtigt.

Das Widersprüchliche an der geschilderten Entwicklung ist, daß sehr viele Migranten ausgerechnet vor allem deswegen nach Griechenland zurückkehren, weil sie ihren Kindern eine griechische Schulbildung ermöglichen wollen. Nach Auskunft mehrerer Befragungsstudien an griechischen Gastarbeitern und Rückkehrern ist dies sogar der bei weitem wichtigste Grund für die Rückkehr. Die geschilderten negativen Auswirkungen entstehen vor allem dadurch, daß die Familien oft erst zu einem Zeitpunkt remigrieren, zu dem es im Grunde schon zu spät für eine erfolgreiche Anpassung an die heimatlichen Schulverhältnisse ist. Gerade wenn die Kinder allmählich in die Pubertät kommen, bemerken Eltern mit Unruhe, daß sie sich ihnen und ihrer Herkunftskultur entfremden. Eine hastig entschiedene Rückkehr zu diesem Zeitpunkt reißt jedoch die Kinder vorzeitig aus der deutschen Schule, obwohl

sie hier gute Aussichten auf einen erfolgreichen Abschluß gehabt hätten: Die in der Bundesrepublik lebenden griechischen Kinder weisen inzwischen zum Teil erstaunlich positive Schulerfolge auf (vgl. Hopf, 1987), weit bessere, als sie denselben Kindern nach einer vorzeitigen Remigration in griechischen Schulen je möglich wären. Nach der Remigration aber haben sie in der Regel keine Chance, ihre Rückstände jemals aufzuholen. Angesichts der ausgeprägten Sprachlastigkeit des griechischen Lehrplans und Unterrichts (vgl. Hopf, 1984) würde allenfalls eine Rückkehr im frühen Grundschulalter noch die Möglichkeit einer relativ normalen Schulkarriere in Griechenland eröffnen.

Wichtig bleibt festzuhalten, daß die Bedeutung der Massen-Rückwanderung mittel- und langfristig erhebliche soziale Folgen für Griechenland haben wird. Bislang wird dies noch nicht als Problem erkannt, geschweige denn genügend getan, um die negativen Konsequenzen gering zu halten oder, umgekehrt, die immanenten Chancen dieser großen Bewegung zu nutzen.

Für uns Deutsche hat der Befund, daß ein erheblicher Anteil der griechischen Bevölkerung 10, 15 oder 20 Jahre lang in der Bundesrepublik gelebt hat, andere Implikationen als für die Griechen. Notwendig scheint mir zunächst eine Umorientierung der griechenlandbezogenen Einstellungen und Selbstverständlichkeiten bei deutschen Politikern und einflußreichen Kulturträgern zu sein, kann man sich doch kaum des Eindrucks erwehren, als stünden bei vielen von ihnen, selbst wenn sie in Griechenland beruflich tätig sind, auch heute noch die humanistische und philhellenische Tradition im Vordergrund. Deren Wert und Bedeutung sollen hier weder diskutiert noch gar geschmälert werden. Man sollte aber ihre – ungewollten – negativen Nebenwirkungen für die gegenwärtige Situation sehen. Diese bestehen darin, daß bisher kaum gesehen und schon gar nicht ernsthaft genug berücksichtigt wird, daß sich aufgrund der Remigration der Griechen aus der Bundesrepublik unter der Hand nicht nur ein starker quantitativer, sondern auch ein einschneidender qualitativer Umbruch in der Grundlage der Beziehungen zwischen den beiden Völkern vollzogen hat, der zu Verhältnissen geführt hat, wie es sie bisher noch nie gab.

Dieser Umbruch verlangt ein Umdenken. Orientierungsgrundlage für die künftigen Beziehungen zwischen den Völkern müssen künftig vor allem die Welt und die Bedürfnisse des common man sein, nicht die der Edel-Remigranten (Archäologen, Klassischen Philologen, Byzantinisten, Juristen, Ärzte usw., die oft Stipendiaten des DAAD oder der Alexander-von-Humboldt-Stiftung waren). Die traditionellen Wege der deutsch-griechischen Beziehungen werden für ihre (nach wie vor wichtigen) Zwecke sicher weiter bestehen; vielleicht lassen sich einige von ihnen für die gewandelten Verhältnisse sinnvoll nutzen. Für die neue Situation muß aber eine neue Grundlage geschaffen und müssen neue Formen der Interaktion entwickelt werden.

Mögliche Maßnahmen

Im Folgenden werden in lockerer Reihung einige Punkte aufgeführt, deren Berücksichtigung viele Probleme der Rückkehrer lösen bzw. gar nicht erst entstehen lassen

würde. Es mag zunächst befremden, daß ich dabei auch in Griechenland erforderliche Schritte bezeichne. Dahinter steht die Überzeugung, daß das Schicksal der Arbeitsmigranten für die Bundesrepublik nicht in dem Augenblick gleichgültig werden darf, wenn diese die Grenzen in Richtung Heimat überschritten haben. Vielmehr besteht eine – von vielen Deutschen auch stillschweigend oder ausdrücklich akzeptierte – moralische Verpflichtung der fortgesetzten Verantwortung auch nach der Remigration.

Was das *Verhältnis der Griechen zu ihren rückkehrenden Landsleuten* betrifft, so dürfte ein erster wichtiger Schritt zur Lösung der Vielzahl der sich ergebenden Probleme darin bestehen, daß das Phänomen der massenhaften Remigration und seine sozialen, wirtschaftlichen und menschlichen Seiten überhaupt erst einmal zur Kenntnis genommen werden.

Hinsichtlich der zurückgekehrten Gastarbeiter selbst scheint mir zunächst wichtig zu sein, daß die Anstrengungen von offizieller griechischer Seite verstärkt werden, um die Schwierigkeiten der Rückkehrer in den verschiedenen Lebensbereichen zu erleichtern. Die bisher von Griechenland initiierten, wenigen Beratungsinstitutionen und Unterstützungsmaßnahmen werden den Anforderungen nicht gerecht. So wird beispielsweise gegenwärtig eine wirkungsvolle Rückkehrerberatung lediglich von den beiden Rückkehrerzentren der Kirche in Thessaloniki und Athen angeboten, die aber trotz aller Anstrengungen den großen vorhandenen Bedarf nicht befriedigen können. Außerdem werden diese bisher von deutscher Seite finanziert.

Was die Kinder der Rückkehrer angeht, so liegen ihre größten Schwierigkeiten im Bereich von Schule und Ausbildung. Von seiten des griechischen Staates gibt es zwar einige Maßnahmen, um die Reintegration in die griechische Schule und Gesellschaft zu fördern, doch scheinen mir die angebotenen Möglichkeiten nicht wirksam genug zu sein. So ist die Einrichtung einiger weniger spezieller Rückkehrerschulen in Athen und Thessaloniki nur ein Tropfen auf den heißen Stein: Von den aus der Bundesrepublik kommenden Kindern werden weit weniger als 1 Prozent überhaupt davon erreicht. Auch wenn man das Konzept insgesamt akzeptieren würde, läßt sich doch nicht darüber hinwegsehen, daß nur dezentrale, flächendeckende Maßnahmen einen größeren Anteil dieser Kinder überhaupt versorgen können.

Wesentlich erfolgversprechender sind daher in Konzept und Wirkung die inzwischen landesweit eingeführten „Frontistiriaka Tmimata“. Das sind eine Art staatlich finanzierter Nachhilfestunden für kleine Gruppen von Rückkehrerkindern außerhalb des normalen Vormittagsunterrichts. Von diesen sind bereits viele hundert in Betrieb; eine Evaluation ihrer Effektivität steht allerdings noch ebenso aus wie eine hinreichende Ausstattung dieser Kurse mit geeigneten Unterrichtsmaterialien.⁴ Es läßt sich aber schon jetzt absehen, daß diese Einrichtungen, trotz des im Prinzip überzeugenden Ansatzes und aller Verdienste, angesichts der Größe und Vielzahl der Probleme der Rückkehrerkinde als Maßnahme noch nicht entschieden genug sind.

⁴ Erste Untersuchungsberichte dazu finden sich unter den Namen Athanasios Gotowos oder Jorgos Markou, von denen auch die Materialentwicklung vorangetrieben wird.

Eine ganz wesentliche Erleichterung der schulischen Situation der Rückkehrkinder fehlt bisher: nämlich die Möglichkeit der schulischen Weiterverwendung der deutschen Sprache. Angesichts von insgesamt 4174 Englisch-, 1355 Französisch-, aber nur 14 Deutschlehrern in den griechischen Sekundarschulen werden nur einer verschwindenden Minderheit der Rückkehrkinder die schulischen Anforderungen dadurch erleichtert, daß sie die deutsche Sprache in der Schule zensurenrelevant weiterführen können. Für die Einführung der Migrationssprache als Schulfach sprechen zahlreiche Argumente. Insbesondere ist nicht einzusehen, warum Rückkehrkinder aus der Bundesrepublik in griechischen Schulen neben den ganz erheblichen Anpassungsschwierigkeiten, die sie ohnehin zu bewältigen haben, als Fremdsprache Englisch oder Französisch lernen müssen, obwohl sie eine andere, ebenfalls international relevante Fremdsprache oftmals besser beherrschen als ihre Muttersprache. Wahrscheinlich könnte man auch heute schon das Deutsche als Wahlpflicht-Fremdsprache in der griechischen Regelschule einführen, ohne für die Schulträger wesentliche zusätzliche Kosten zu verursachen, da es bereits eine große Zahl (über 700)⁵ von in Griechenland ausgebildeten Deutschlehrern griechischer Nationalität gibt. Diese Lehrer sind teilweise in ihnen fremden Fächern als Lehrer beschäftigt, teilweise haben sie keine Anstellung im Schuldienst finden können.

Bei der Einschätzung der von Griechenland unternommenen Anstrengungen zur Reintegration der Rückkehrer und ihrer Kinder sollte man bedenken, daß es sich hier um keinen konfliktfreien Vorgang handelt. So ruft die neue Situation durchaus auch Ängste hervor, die als Reserviertheiten oder als Ärger in Erscheinung treten können. Dies ist nur allzu verständlich: Zum einen werden die Griechen aufgrund des großen Anteils der Remigranten an der Bevölkerung alltäglich mit Erinnerungen an und mit Vergleichen zu Deutschland konfrontiert. Zum andern erinnern sich die Griechen sehr genau an die Kriegseignisse während der deutschen Besetzung des Landes. Und ohnehin hat die Angst vor „Überfremdung“ in Griechenland viele gute Gründe und aus der neueren Geschichte leicht erklärliche Wurzeln. Sie ist dort jedenfalls wesentlich verständlicher als in der Bundesrepublik, wo seit langem darüber gesprochen wird. Man sollte also mit Empfindlichkeiten rechnen und sie auch verstehen.

Was das *Verhältnis von Deutschen zu Griechen* betrifft, so eröffnet die neue Situation auch große Chancen. Viele Griechen haben im Zusammenhang mit der Besetzung Griechenlands durch die Deutschen bittere Erfahrungen gemacht oder vermittelt bekommen und dürften, auch wenn sie es dem Touristen gegenüber nicht zeigen, über ein negatives Deutschlandbild verfügen. Durch das griechische Fernsehen wird man an die Periode der deutschen Besetzung ständig – oft sogar mehrmals in einer Woche – erinnert, beispielsweise wenn berichtet wird über die Ehrung von Widerstandskämpfern oder über Gedenktage, an denen bestimmte Dörfer seinerzeit besonders harten Sanktionen durch das deutsche Militär ausgesetzt waren. So sind

⁵ Allein in der deutschen Abteilung der Universität Thessaloniki haben seit Anfang der sechziger Jahre bis zum Sommer 1987 insgesamt 512 Deutschlehrer griechischer Nationalität ihr Abschlussexamen abgelegt.

den Griechen ihre jüngste Geschichte und die oft sehr negativen Erfahrungen mit den Deutschen noch völlig präsent, in Deutschland dagegen ist diese Geschichte nie recht bekannt geworden. Wenn man in der Bundesrepublik diese historische Periode offen thematisieren – d. h. zum Beispiel auch: die deutschen Schüler im Geschichtsunterricht damit vertraut machen – könnte, so wäre ein erster, wichtiger Schritt zum besseren Verständnis der Menschen getan, deren Land unzählige Touristen nur oberflächlich kennenlernen, weil sie sich von seiner Schönheit und der Herzlichkeit seiner Bewohner über die Probleme hinwegtäuschen lassen. Ganz allgemein aber müßten wir alle bewußt viel mehr dafür tun, daß die griechischen Migranten in persönlicher Hinsicht in der Bundesrepublik gute Erfahrungen machen. Auf diese Weise würden den negativen Erfahrungen und Erinnerungen vieler Griechen freundlichere hinzugefügt, so daß allmählich ein positives Deutschlandbild entstehen könnte. Die – guten und schlechten – Erfahrungen, die die Remigranten in der Bundesrepublik gemacht haben, werden jedenfalls mit in die Heimat zurückgenommen und wirken hier auf vielerlei Weise und für lange Zeit weiter.

Ein wichtiges Betätigungsfeld, auf dem noch sehr viel getan werden könnte, ist die Beratung der Rückkehrer, und zwar sowohl vor als auch nach der Remigration. Was die schon zurückgekehrten Griechen betrifft, so gibt es seit einigen Jahren eine außerordentlich positive und in ihrer Arbeit weithin anerkannte Initiative, nämlich die beiden oben erwähnten kirchlichen Rückkehrer-Beratungszentren in Athen und Thessaloniki, die seit mehreren Jahren vom Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche finanziert werden. Schwerpunktmäßig wird hier juristische Beratung geleistet, indem beispielsweise Ansprüche Betrieben oder der LVA gegenüber durchgesetzt oder bikulturelle Familienprobleme einer Lösung nähergebracht werden. Beide Stellen sind bereits seit Jahren überlastet, obwohl die Rückkehrer von ihrer Existenz nur durch Mundpropaganda erfahren; eine öffentliche Bekanntgabe würde zu einem Ansturm führen, der keine effektive Arbeit mehr zuließe. Hier ist also zusätzliches Engagement dringend erforderlich.⁶

Auch in der Bundesrepublik sollten institutionalisierte, breite Beratungsmöglichkeiten für künftige Remigranten geschaffen bzw. die vorhandenen Initiativen ausgebaut werden. Denn viele Griechen, die sich zur Rückkehr in die Heimat entschließen, machen aus Unkenntnis eine Fülle von Fehlern, die ihnen oder ihren Kindern später große Nachteile bringen. Die Beratung muß sich hierbei sowohl auf die in der Bundesrepublik erworbenen Rechte als auch auf die aktuelle (wirtschaftliche, gesellschaftliche etc.) Situation in Griechenland beziehen, so daß die Remigration unter realistischen Vorstellungen erfolgt. Insbesondere muß bei der Beratung bereits in der Bundesrepublik die gesamte Familiensituation – und hierbei wiederum vor allem die Schulsituation der Kinder – mitbedacht werden.

⁶ Die gut begründeten Bemühungen, weitere Juristenstellen von der Bundesrepublik für diese wichtige Arbeit bereitgestellt zu bekommen, haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Im Gegenteil: die Finanzierung der bisherigen Stellen endet mit dem Jahr 1987 – trotz aller Anerkennung der Arbeit und dem Eingeständnis, daß es Aufgabe der Bundesrepublik wäre, diese Stellen zu unterhalten.

Als ein letzter, nicht unwesentlicher Punkt sei vermerkt, daß, ähnlich wie in den Heimatländern der Remigranten die Möglichkeit gegeben werden muß, die aus den Zielländern der Migration mitgebrachten Sprachen weiterzuführen, es längst an der Zeit ist, in der deutschen Schule die Muttersprachen der Migranten als vollwertige Fremdsprachen anzuerkennen, so daß sie andere Pflichtfremdsprachen bis hin zum Abitur ersetzen können. An den Sprachen hängen ja nicht nur Zensuren und Zeugnisse. Vielmehr eröffnet ihre Pflege auch ganz allgemein bessere Möglichkeiten der Kommunikation und dient der Fortführung, der Verbesserung und Festigung der vieldimensionalen Verbindungen zwischen den beiden Völkern auf der breiten Basis, die es durch die vielen Kontakte zwischen Griechen und Deutschen in der Bundesrepublik, besonders aber durch die hohe Zahl der Remigranten unversehens dafür gibt. Ich sehe dies als eine ganz große Chance, die man nicht vertun sollte. Beide Länder können voneinander lernen und durch den Ausbau ihrer vielfältigen Verflechtungen zu einer Verbesserung der Lebensqualität kommen, ohne daß die Betroffenen dabei, wie oft von den Griechen befürchtet wird, ihre Identität verlieren müßten.

Literatur

- Beratungszentrum für griechische Rückkehrer des Ausschusses für zwischenkirchliche Hilfe und auswärtige Beziehungen der orthodoxen Kirche Griechenlands. Die griechische Rückwanderung. Enimerosi 5, Athen/Thessaloniki/Kavala, April 1982.
- Cerese, F.: Expectations and reality: A case study of return migration from the United States to Southern Italy. In: *International Migration Review*, 8 (1972), S. 245–261.
- Collaros, Titsa A./Moussourou, Loukia M./Papantoniou, Antonis K.: The Return Home, Socio-economic Aspects of Reintegration of Greek Migrant Workers Returning from Germany. Re-integration Center for Migrant Workers, Enimerosi 2, Athens 1978.
- Fatourou, Mika/Dikaiou, Maria/Sakka, Despina, et al.: Griechische Migrantenkinder: Eine sozialpsychologische Betrachtung. In: Gotowos und Markou (Hrsg.), 1984, S. 82–104 (in Griechisch).
- Geck, Hinrich-Matthias: Die griechische Arbeitsmigration. Eine Analyse ihrer Ursache und Wirkung. Königstein 1979.
- Gotowos, Athanasios/Markou, Georgios, (Hrsg.): Schulische Eingliederung von Rückkehrerkindern: Probleme und Perspektiven. Ministerium für Erziehung – UNESCO. Athen 1984. Mimeo (in Griechisch).
- Harvard Encyclopedia of American Ethnic Groups. Thernstrom, Stephan, Orlov, Ann, Handlin, Oscar (Hrsg.). Cambridge, Mass. 1980.
- Hermanns, Hartmut: Die Rückwanderung griechischer Gastarbeiter – Umfang, Verlauf und Probleme der Reintegration mit Beispielen aus dem Nomos Drama. In: *Hellenika*, Jahrbuch 1979, S. 130–138.
- Hopf, Diether: Schulprobleme griechischer Remigrantenkinder. In: Beratungszentrum für griechische Rückkehrer des Ausschusses für zwischenkirchliche Hilfe und auswärtige Beziehungen der orthodoxen Kirche Griechenlands, Die griechische Rückwanderung. Enimerosi 5, Athen, Thessaloniki, Kavala 1982, S. 148–162.
- Unterricht in Klassen mit ausländischen Schülern. Ein Konzept zur Individualisierung und Differenzierung in multi-ethnisch zusammengesetzten Klassen. Weinheim 1984 (S. 27–49 Vergleich zwischen Schule und Unterricht in der BRD und Griechenland).

- Herkunft und Schulerfolg ausländischer Kinder. Eine Untersuchung am Beispiel der griechischen Schüler. Studien und Berichte, Band 44, Berlin 1987.
- Kiliari, Angeliki: Die sprachlichen Fähigkeiten der Gastarbeiterkinder im Deutschen und im Griechischen. Eine empirische soziolinguistische Untersuchung. Dissertation, Universität Thessaloniki, März 1986 (in Griechisch).
- Lienau, C./Hermanns, H.: Rückwanderung griechischer Gastarbeiter und Regionalstruktur ländlicher Räume in Griechenland. Forschungsprojekt. Münster, Februar 1979.
- Luetkens, Christian: Die unglückliche Rückkehr. Frankfurt 1981.
- Schumacher, Christoph: Griechenland – die Rückkehr in die fremde Heimat. In: Informationsdienst zur Ausländerarbeit Nr. 2, (1986), S. 53–56.
- Unger, Klaus: Die Rückkehr der Arbeitsmigranten. Eine Studie zur Remigration nach Griechenland. Saarbrücken 1983.
- Unger, Liana: Zweite Generation und Rückwanderung: Rückkehr in die Heimat oder in die Fremde? Eine empirische Studie zur Remigration griechischer Jugendlicher. Verlag Breitenbach, Saarbrücken 1986.